

Die Diakonie im Kontext politischer Veränderungen in Europa.

Die „Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit für die Erneuerung der Diakonie“

Julius Filo

Seit dem Mauerfall, einem der wichtigsten Umbrüche Europas der zu einer Welle von zahlreichen politischen Veränderungen in Europa geführt hat, sind 35 Jahre vergangen. Bei Aufgehalten in Berlin heißt es nun, an jenen Tag zu denken, der einen Symbolcharakter trägt. Damals war mir die Koordination und Verantwortung für die globale Jugend- und Studentenarbeit des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Genf überantwortet worden. Nach einer Reihe von Sitzungen mit den Vertretern der evangelischen Jugendarbeit in Ostdeutschland, habe ich am 9. November 1989 am späten Abend in der U-Bahn mit vielen Menschen aus Ostberlin nach Westberlin den Grenzübergang „Checkpoint Charlie“ passiert. In der Nacht ist es dann geschehen. Aus dem Hotel in Westberlin habe ich die Freude der Massen beobachten können.

Vor 35 Jahren sind die politischen Veränderungen eingetreten, die wir bis jetzt mit Bewunderung, Freude, aber auch mit Neugierde beobachten und analysieren. Seit 35 Jahren sind viele Ereignisse eingetreten. „*Tempora mutantur, et nos mutamur in illis*,“ sagt eine lateinische Weisheit, die auf Gedanken von Ovid beruht, und die in der Zeit der Reformation im 16. Jahrhundert vertieft wurde.

Wie haben wir uns selbst während dieser Jahre, die so viel an Veränderungen gebracht haben, verändert? Braucht heutige evangelische Diakonie in den jeweiligen Ländern ebenfalls eine Erneuerung? Wahrscheinlich würden wir alle mit einem klaren JA zustimmen. Diese Frage muss aber zuerst lokal gestellt werden, auch wenn wir wissen, dass sie nicht nur lokal, sondern auch global beantwortet werden muss. Deswegen stellen wir heute die Frage: Braucht Diakonie Erneuerung? Wir wissen, dass wir bei der Suche nach Antworten theologische Argumente und ihre programmatischen Perspektiven benennen müssen. Und wir müssen sie in unseren lokalen, aber auch gemeinsamen politisch-gesellschaftlichen Kontext stellen. Dazu dient der folgende Versuch, die Frage aus der lokalen Perspektive und aus unserer historischen und gegenwärtigen Erfahrung zu erörtern.

1. Herausforderungen der Diakonie, nachdem die historische Kontinuität in der Slowakei unterbrochen war

Kurz nach dem Jahr 1948 wurden alle sozialen diakonischen Einrichtungen der Kirchen in der Slowakei verstaatlicht. Die Kirche sollte solche Dienstleistungen nicht mehr anbieten. Der

sozialistische Staat hatte den Ehrgeiz, der einzige Träger sozialer Fürsorge für die Menschen zu sein. Wir wissen, dass dies durch eine ideologische Zielvorgabe des Systems bedingt war. Der Staat wollte das Zeugnis der Kirchen schwächen und letztendlich den Glauben und die Kirchen loswerden. Die Kirchen ohne Diakonie handeln nur durch Worte. Sie leisten keinen Beitrag zur sichtbaren Lösung der Bedürfnisse der Menschen. In der Vergangenheit vor 1989 konnte kirchliche diakonische Arbeit in unserem Land aus diesem Grund nur durch Einzelne geleistet werden, ohne jegliche Unterstützung durch eine Organisation.

Die Planer der "sozial gerechten Welt" haben den Platz der Kirche in der sozialistischen Gesellschaft folgendermaßen gesehen: "Die Kirche sollte die religiösen Bedürfnisse der Bürger befriedigen“, aber sie sollte nicht die anderen Bürger stören. So ist die erfolgreiche Entwicklung der Diakonie bis zum Jahre 1948 als organisierter Dienst der Kirche unterbrochen worden. Seit 1989 leben wir in einer Gesellschaft ohne irgendwelche ideologisch begründeten administrativen Beschränkungen. Gott gab uns Freiheit – ein gnädiges Geschenk an uns. Wie werden wir damit umgehen? Seit 35 Jahren haben die Kirchen ihre Diakonie mühsam wieder aufgebaut. Wir können über viele positive neue Schritte berichten. Wir wissen auch, dass wir viel erreicht haben, besonders auf dem Gebiet des öffentlichen diakonischen Dienstes und der sozialen kirchlichen Fürsorge, aber in vielerlei Hinsicht sind wir erst am Anfang eines hoffnungsvollen Prozesses. Sind wir dabei, dies fortzusetzen? Oder stellen wir nun fest, dass dies wahrscheinlich genug sei? Sind wir womöglich dabei uns einzureden, dass wir in der Diakonie in verantwortlicher Weise nichts mehr tun können, weil unsere personellen und finanziellen Möglichkeiten ausgeschöpft sind? Oder sind wir dabei, den Mut für mehr zu finden?

Welche Herausforderung empfinden wir während dieser Jahre der relativen Freiheit für den Dienst der Kirche? Ich möchte eine benennen, die uns seit 35 Jahren begleitet: Viele aktive Christen, die an der Entwicklung der missionarischen Aktivitäten mitwirken, empfinden die soziale Fürsorge grundsätzlich als eine Aufgabe des Staates: Der Staat sammelt wirtschaftliche Mittel (Steuergelder) und soll weiterhin die soziale Verantwortung in der Gesellschaft tragen. Die Rolle der Kirche besteht darin, diesen vom Staat organisierten und getragenen sozialen Dienst in einer seelsorgerlichen, pastoralen Weise zu begleiten. Ein solches Missverständnis ist auch im Staat-Kirche-Verhältnis (etwa in Skandinavien und anderswo) weit verbreitet. Doch die Frage bleibt: Reicht es aus, wenn Kirche nur begleitet?

Was würde erreicht, wenn die Diakonie mit ihrer ganzheitlichen Verantwortung entwickelt wird? Gelingt es uns, durch unseren vollen Einsatz auch im wirtschaftlichen, organisatorischen, personellen und geistlichen Bereich mehr zu erreichen? Oder reicht es aus, einen guten pastoralen, seelsorglichen Begleitdienst in den staatlichen Einrichtungen anzubieten und zu realisieren? Welche Chancen hat die internationale Zusammenarbeit für die Erneuerung der Diakonie? Welche neuen Möglichkeiten kann diese internationale Zusammenarbeit oder sogar internationale Vernetzung der Diakonie anbieten?

2. Internationale Zusammenarbeit war in der Geschichte ein Instrument der Erneuerung.

In unserer Kirche gab es geschichtlich drei Zentren, aus denen die diakonische Arbeit erwachsen ist. Bei allen kann man klar nachweisen, dass beim Aufbau die internationale geistliche und organisatorische Zusammenarbeit eine wesentliche Rolle gespielt hatte.

2.1 Das Mutterhaus und Krankenhaus in Bratislava / Preßburg

Als eine Erneuerung der Diakonie hat man das Entstehen der ersten diakonischen Anstalten und des Diakonissenmutterhauses im 19. Jahrhundert in Preßburg verstanden. Es ging wohl um eine Gründung, doch man verstand es damals als eine Erneuerung. Pfarrer Carl Eugen Schmidt hat es in der Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde A.B. in Preßburg¹ so gesehen: „es handelte sich um keine kirchliche Neuschöpfung, sondern bloß die Erneuerung des dahingesunkenen apostolischen und daher urchristlichen Amtes der Hilfe. In Röm 16,1 ist uns die Diakonisse Phöbe bei ihrem Namen genannt.“² Nach Schmidt ist „die Erneuerung der weiblichen Diakonie eben kein Ausfluss unevangelischer Werkheiligkeit, sondern vielmehr ein lebendiger Erweis dessen um den alles menschliche Verdienst ausschließenden Glauben an die freie Gnade Gottes in Christo noch immer ein „schäftig, tätig, mächtig Ding“ ist wie Luther sagt. Die Diakonissenhäuser sind nicht bloß Stätten christlicher Tätigkeit aus Nächstenliebe, sondern auch Brennpunkte lebendigen Glaubens und vor allem Stätten kirchlich-nüchterner Seelenführung und gesunden kirchlichen Sinnes überhaupt.“

Diese Aussagen des Gründers der ersten diakonischen Anstalten und Programme und vor allem des Mutterhauses in Bratislava, wollten wir an dieser Stelle als ein wichtiges theologisches Bekenntnis für uns setzen. Wir sehen es so, dass diese Aussagen als ein Auftrag für die Zukunft verstanden werden kann.

- Bei jeder Gründung eines diakonischen Werkes handelt sich in jeder neuen Epoche immer um eine Erneuerung. Um die Erneuerung dessen, was in biblischer Zeit durch Christus in der Macht des Heiligen Geistes durch Apostel angefangen worden ist.
- Bei den Aktivitäten der Diakonie handelt sich immer nicht nur um eine fachlich verantwortliche soziale Arbeit, und nicht nur um die christliche Liebestätigkeit,

¹ Vgl. Evangelische Kirchengemeinde A.B. (Hg.): Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde A.B. in Pozsony/Preßburg, Zur dreihundertjährigen Jubelfeier der Gemeinde in deren Auftrage aus den Quellen dargestellt, In zwei Teilen, Pozsony 1906.

² Carl Eugen Schmidt: Das Diakonissen-Mutterhaus, in: Evangelische Kirchengemeinde A.B.: Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde A.B. in Pozsony/Preßburg, Zur dreihundertjährigen Jubelfeier der Gemeinde in deren Auftrage aus den Quellen dargestellt, II. Teil, Pozsony 1906, 365-370: 365.

sondern geht es hier immer darum, dass an dieser Stelle Brennpunkte des Glaubens lebendig sind und dabei ein verantwortlicher seelsorglicher Dienst angeboten wird.

In Bratislava ist aus den Kräften der christlichen Nächstenliebe das älteste diakonische Werk als eine Erneuerung der biblischen Diakonie entstanden. Seine Geschichte fängt im Jahre 1794 an, als die deutsche evangelische Kirchengemeinde ein Waisenhaus zuerst für Knaben und elf Jahre später für Mädchen gegründet hat. Die älteste Form einer diakonischen Zusammenarbeit in unserem Lande, die man als international bezeichnen kann, fängt im Jahre 1891 an.

Carl E. Schmidt bringt in seiner Studie noch eine wichtige Tatsache, die auch ein Beweis dafür ist, dass die Qualität der apostolischen Diakonie trägt. „Bemerkt sei nur noch, dass man gleich im Anfange schon entschlossen war, die Anstalt so anzulegen, dass sie (...) *berufen wäre, dereinst ein Mutterhaus für ganz Ungarn zu werden*“.³ Auch hier kann man von einer biblisch-theologischen Qualität der Diakonie sprechen. Mut zum Wachstum, Berufung zum Dienst an den Anderen, Erweiterung als ein missionarisches Attribut der Diakonie.

Obwohl die Zusammenarbeit damals innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie passierte, kam es zu einer internationalen Zusammenarbeit, als sich Pfarrer Gustav Ebner mit dem Mutterhaus in Gallneukirchen in Verbindung setzte. Dieses war gerne bereit, zwei ihrer Diakonissen für den Anfang zu entsenden, es geschah im Frühling 1891. Die ersten Schwestern waren Therese Maier und Ida von Säaf. Zur offiziellen Eröffnung der Anstalt wurde die leitende Schwester der Wiener Station Elisabeth Obermeir als Oberschwester nach Preßburg gesandt. Am 2. August 1891 fand im Rahmen des sonntäglichen Nachmittagsgottesdienstes die feierliche Einführung statt.⁴ Mit Hilfe vom Evangelischen Diakoniewerk in Gallneukirchen, hat man ein eigenes Diakonieheim eröffnet. Als Ziel galt, Schwestern für den diakonischen Dienst auszubilden. Im Jahre 1914 hat die Diakonie in Preßburg / Bratislava ein neues repräsentatives Gebäude erhalten. Hier haben folgende Einrichtungen ihr Zuhause gefunden: Diakonissenmutterhaus, Krankenhaus, Waisenhäuser, Altenheim, und Kapelle. Jahrelang war Senior Carl Eugen Schmidt deren Verwalter. Im Jahre 1930 arbeiteten in der Einrichtung 46 geweihte Diakonissen, drei Probeschwestern, fünf Kandidatinnen und vier Hilfsschwestern.⁵

Aus der Geschichte lernen wir viele Einzelheiten, die den Mut der Christen zeigen und zur Nachfolge einladen. Diese gesegnete Arbeit wurde damals innerhalb der Österreichisch-Ungarischen Monarchie geleistet. Sie war durch die Fähigkeit der Völker und Kirchen zusammenzuarbeiten, gestärkt. Die Ausbreitung dieses Dienstes in neue Gebiete nach Osten war eindeutig und brachte viele Früchte. Pfarrer Andreas Metzl stellt fest, dass die Autorität Schmidts hinter dem Neubau des Diakonissenmutterhauses mit Krankenhaus am

³ Schmidt, Das Diakonissen-Mutterhaus, 366.

⁴ Vgl. a. a. O: 366 f.

⁵ Siehe mehr: Martin Kovács u. a. (Hg.): ECAV-SK 1921-2021 [Hundert Jahre der Ev. Kirche A.B. in der Slowakei], Sv. Mikuláš 2022, 86 ff.

Palisadenweg im Frühjahr 1914 stand. Das Preßburger Diakonissenmutterhaus wurde auch Vorbild für die slowakischen Diakonissenhäuser in Stará Tura und Liptovský Svätý Mikuláš.⁶

2.2 Der Dienst der Liebe in Stará Turá

In Stará Turá entstand am Anfang des 20. Jahrhunderts eine neue wichtige Linie der diakonischen Arbeit in der Slowakei. Das Besondere in Stará Turá, das als eine dauerhafte Erscheinung eindeutig im Vordergrund der Diakonie-Erneuerung stand, war die Erneuerung des persönlichen Glaubens. Diese Erneuerung bedeutet vor allem eine lebendige Gemeinschaft mit Christus, regelmäßige Bibelarbeit und Mut zum Dienst und Opferbereitschaft. Zeugnis des Glaubens war in Worten und Taten die Frucht dieser Bewegung.

Kristina Royová (1860 – 1936)⁷ wurde mit ihren 77 Schriften (Bücher, Novellen, publizierte Aufsätze) die meistübersetzte slowakische Schriftstellerin. Das Buch „Ohne Gott in der Welt“ wurde in 28 Sprachen übersetzt und veröffentlicht. Ihre Schwester Maria hat wiederum viele geistliche Lieder verfasst. Diese Schriften haben in der Zeit einer akuten Not an slowakischsprachiger und geistlicher Literatur zur Stärkung des Glaubens enorm beigetragen. Kristina und Mária Royová waren Töchter des evangelischen Pfarrers in Stará Tura. Die wichtigste Erkenntnis ihrer Tätigkeit war: Die Erneuerung im Glauben, Wiedergeburt im Glauben war für sie die erste Vorbedingung der Aktivierung des Glaubens in barmherziger Liebe. Die diakonischen Aktivitäten ihres Kreises konnte man sich ohne ihre evangelistische Arbeit nicht vorstellen.

Wie ist alles in Gang gesetzt worden? Eine zu der Zeit unglaubliche internationale Erfahrung und internationale Zusammenarbeit, welche die Schwestern entwickelten, waren ein starkes Instrument ihrer Aktivität. Der Bruder Michal Slavka aus Stará Turá, der sich sehr um die Bewahrung und Verbreitung des ganzheitlichen geistlichen Nachlasses der Schwestern Roy bemühte, schrieb: „Als die Roy Schwestern im Jahre 1903 den Pfarrer Karl Kulisz in Kameral-Ellogoth (Komorní Lhotka) bei Teschen (Schlesien) besuchten, haben sie dort die Gräfin Eva von Thiele-Winkler getroffen. Mit ihr haben sie eine innige Beziehung geknüpft und dann errichteten sie 1911 nach deren Vorbild in Stará Tura ein ‚Krankenhaus‘, ein kleines zweistöckiges Gebäude. In der oberen Etage gab es sechs kleine Zimmer mit verschiedenem geschenktem Mobiliar, im Erdgeschoss wohnten die Pflegeschwestern und dort war auch eine ‚Praxis‘. So hat Gott Kristina Royová dazu geführt, dass im Jahre 1911, im Jahre der Gründung

⁶ Vgl. Andreas Metzl/Hilfskomitee für die Evangelisch-Lutherischen Slowakeideutschen e. V. (Hg.): Arbeiter in Gottes Weinberg, Lebensbilder, deutscher evangelischer Pfarrer, in und aus der Slowakei, im 20. Jahrhundert, Stuttgart 2004, 230.

⁷ Vgl. Kristina Roy. Online abrufbar unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Kristina_Roy (Zugriff am: 24.11.2025).

des Krankenhauses, ein Kreis an Schwestern für den Dienst an den Nächsten gegründet wurde - das war der Anfang der Diakonie in Stará Turá⁸.

Die Diakonissenschwestern haben in dem kleinen Krankenhaus, in der Schutzhütte, bei Kindern und mit der Zeit auch in der näheren und weiteren Umgebung, in Haushalten als Pflegerinnen, ausgebildet in Kursen und Krankenhäusern, gearbeitet. Sie pflegten auch besondere Patienten, die nicht nur fachliche Krankenpflege brauchten, sondern vielmehr geistliche Hilfe in ihrem Alter und in ihrer Einsamkeit. So haben sie z. B. die Schriftstellerin Teresia Vansova auf ihren Wunsch, und eine gewisse Zeit auch den Präsidenten Tomáš Garrigue Masaryk gepflegt. Im Jahre 1925 wurde ein Kinderheim – Waisenhaus errichtet unter dem Namen „ein Häuschen“, in dem in gewissen Zeiten bis zu 30 Kinder lebten. Am 2. Januar 1930 wurde der diakonische Verein „*Vieroslava*“ (Glaubenslob) gegründet. Als „*Vieroslava*“ offiziell organisiert wurde, gab es in dem Verzeichnis, das dem Protokoll angefügt wurde, 16 Schwestern. Später stieg ihre Anzahl auf 29. Schon einige Jahre später (1933) hat Kristina Royová aus den winzigen Beiträgen ein Altenheim gebaut. Sie gab ihm einen passenden Namen „Ein Haus der weißen Köpfe“. In diesem „Haus der weißen Köpfe“ hat sie ihre letzten drei Lebensjahre verbracht, bis sie der Herr, dem sie treu gedient hatte, am 27. Dezember 1936 im Alter von 76 Jahren heimholte.

Die Schwestern warteten auf keinen Dank, weil sie sich an das Wort der Schrift hielten: Alles, was ihr tut, das tut vom Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen. (Kolosser 3,23).⁹ Diese Worte von Michal Slavka deuten die Schwierigkeiten an, welche die Schwesternschaft während des zweiten Weltkriegs, als sie jüdische Kinder schützten, erleiden mussten. Später, mit der Übernahme der politischen Macht durch die Kommunisten, wurde „*Vieroslava*“ Teil des Vereines der slowakischen evangelischen Diakonie, bevor die gesegnete Arbeit administrativ durch die zentralistische Macht des sozialistischen Staates gestoppt wurde.

2.3 Das Erbe / die Lehre für die Gegenwart und Zukunft

Das Erbe dieser Arbeit ist eindeutig. Es steht in einem klaren Einklang damit, was die Diakonie in Preßburg und auch die Arbeit des Vereins der slowakischen evangelischen Diakonie hinterlassen hatte.

- Bei jeder Gründung eines diakonischen Werkes handelt es sich in jeder neuen Epoche immer um eine Erneuerung: Um die Erneuerung dessen, was in biblischer Zeit durch Christus in der Macht des Heiligen Geistes durch die Apostel angefangen worden ist. Erneuerung der Diakonie bedeutet jeweils eine Aufgabe,

⁸ Michal Slavka, ein Poet, geboren 1921 – heimgegangen 2016 in Seniorenheim AGAPE in Sv. Júr.

⁹ Siehe mehr in Michal Slavka: *Staroturanska diakonia*, in: Julius Filo: *Diakonika*, Bratislava 2007, 51 f.

die theologische Beziehung zu den biblischen Anfängen der Diakonie herzustellen und aufrechtzuerhalten.

- Die Erneuerung der Diakonie benötigt und bringt mit sich eine Glaubenserneuerung. Diakonie ist eine der Gaben des Heiligen Geistes. In Christus bleibt sie eine Manifestation Seiner Liebe zu der leidenden Welt.
- Bei den Aktivitäten der Diakonie handelt sich nicht nur um eine fachlich verantwortliche soziale Arbeit und nicht nur um die christliche Liebestätigkeit, sondern geht es immer darum, dass Brennpunkte des Glaubens lebendig werden und ein verantwortlicher seelsorgerlicher Dienst angeboten wird.
- Internationale Erfahrung und internationale Zusammenarbeit begleiteten und stärkten in allen historischen Perioden die Diakonierneuerung in unserem Land. Diakonie als ein Teil der ganzheitlichen Mission Gottes wird dadurch eine missionarische Tat des Leibes Christi, der christlichen Kirche in dieser Welt.

3. Analyse der neuen Schritte

Die Frage, die wir uns in diesem Teil der Untersuchung stellen wollen, lautet: Inwieweit kann man in den neusten Versuchen der Diakonierneuerung die historischen Merkmale beobachten? Ich möchte mich auf zwei Beispiele beschränken.

3.1 Die ersten Schritte einer diakonischen Ausbildung für den diakonischen Dienst der Kirche

Die Evangelische Theologische Fakultät der Comenius Universität in Bratislava hat auch zur Erneuerung der diakonischen Ausbildung und des Diakonats beigetragen. Dies geschah durch zwei Studienprogramme, die durch das Ministerium für Schulwesen an dieser Fakultät akkreditiert wurden. Seit dem Studienjahr 2005/2006 eröffnet die Universität ein dreijähriges akkreditiertes Bachelor-Programm „Evangelische Soziale Diakonie“ in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Fakultät. Dieses Programm heißt ab der nächsten staatlichen Akkreditierung „Evangelische Theologie mit der Ausrichtung auf den sozialen Dienst“. Die Vorlesungsfächer sind eine Auswahl aus dem Portfolio des Studienprogrammes „Evangelische Theologie“ (für die zukünftigen Pfarrer), Missiologie, Fächer der diakonischen Theologie (Theologische Grundlagen der Diakonie, Geschichte der Diakonie und der Inneren Mission, Diakonatsamt der Kirche, Gemeinde-Diakonie, Problematik der Anstaltsdiakonie, Rechtsvorschriften für Diakonie in Kirche und Gesellschaft). Bei der Ausbildung der zukünftigen Mitarbeiter der Kirche im sozialdiakonischen Bereich wurde im Einklang mit den geschichtlichen Vorbildern eine feste Grundlage gesetzt. Sie sollte biblische Kenntnisse vermitteln und eine missiologische Ausrichtung für die Mitarbeiter anbieten.

Der zweite Teil der Vorbereitung enthält eine Auswahl der Fächer aus dem Gebiet der sozialen Arbeit, Pädagogik, Sozialpädagogik, Sozialpsychologie, psychologische Propädeutik. Das Studienprogramm wird sowohl in Präsenz- als auch in Fernstudienform angeboten. Seit dem Jahr 2008 wird an unserer Fakultät auch das Magister-Studienprogramm Evangelische Theologie mit der Ausrichtung auf das Management der sozialen Dienste eröffnet.¹⁰ Der Studieninhalt des Programmes wurde mit einer Auswahl an theologischen Fächern, dem Intensivkurs der pastoralen Supervision und zehn Fächern gefüllt, welche Pädagogen der Fakultät für Management der Comenius Universität vortragen. Die Magisterstufe fokussiert sich auf das Management der sozialen Dienste. Auch hier werden theologische Fächer die Grundlage bilden, während der fachliche Stoff von Pädagogen der Fakultät für Management vorgetragen wird.

In den beiden Studienprogrammen auf Bachelor- und Master-Stufe wurde auch nach internationaler Erfahrung und Unterstützung gesucht. Bei dem Fach „Pastorale Supervision“ haben wir eine langjährige fruchtbare Zusammenarbeit mit der „Society for Intercultural Pastoral Care and Counseling“ mit dem Sitz in Düsseldorf, Deutschland vor allem durch den damaligen Präsidenten Pfarrer Helmut Weiß genossen. In den Jahren seit dem Beginn des Programmes haben etwa 170 Studierende das Studienprogramm absolviert. Ob und wieviele dieser Absolventen sich z.B. als Gemeindediakone einführen ließen, ist nicht dokumentiert worden. Unsere Programme zur Vorbereitung der Diakone für den sozialen Dienst der Kirche stehen weiter zur Verfügung. In der Zeit der schwächeren Jahrgänge, wegen der niedrigen Geburtsraten vor 20 Jahren (und das betrifft alle Schulen), wird an unserer Fakultät ein Prozess der Auswertung eingeleitet mit der Hoffnung auf eine Verbesserung oder Neuschöpfung der Studienprogramme für den Dienst der Kirche.

3.2 Beispiel einer gegenwärtigen internationalen Zusammenarbeit bei Errichtung und gemeinsamer Trägerschaft der diakonischen Einrichtungen.

Die akademische Tätigkeit im Fach der diakonischen Theologie an der Fakultät wurde in den Jahren seit 2013 durch einschlägige Praktika begleitet. In diesen Jahren wurden mit einem Team freiwilliger und später auch professioneller Mitarbeiter diakonische Dienste im Bereich der Altenpflege und beim Dienst für Kinder mit Behinderung entwickelt. Internationale Erfahrung und internationale Partnerschaft waren dabei grundlegend. Das Evangelische Diakoniewerk Gallneukirchen mit seiner heutzutage schon 150-jährigen Tradition in sozialen Diensten (und etwa 150 Einrichtungen in Österreich und im Ausland) war bereit, eine aktive Partnerschaft mit dem slowakischen Partner, der entsprechenden Einrichtung der

¹⁰ Vgl. Univerzita komenského v Bratislave (Hg.): Rímskokatolícka cyrilometodská bohoslovecká fakulta. Rocenka akademický rok [Jahrbuch der Ev.-Theologischen Fakultät der Comenius-Universität] 2005/2006, Bratislava 2005, 43.

Evangelischen Kirche A.B. in der Slowakei, einzugehen. Beide Organisationen haben zwei Schritte unternommen: Sie einigten sich darauf, gemeinsam ein Seniorenheim in Svätý Júr zu bauen und zu betreiben. Dazu wurde eine Eigentümergesellschaft gegründet. Der slowakische Partner stellte eigene Finanzmittel zur Verfügung und sammelte international freiwillige finanzielle Gaben. Der slowakische Partner übernahm auch die Organisation der Errichtung der Gebäude. Der österreichische Partner stellte einen Teil der Finanzen, die für den Bau notwendig waren, bereit.

Der zweite Schritt war, dass beide Organisationen eine Non-Profit Organisation als Betreibergesellschaft gründeten. Diese hat dann zwei Seniorenheime und ein Kindertageszentrum im sozialen System der Slowakischen Republik registriert und geführt. Ein Teil der benötigten zusätzlichen Finanzmittel für die Errichtung und den Bau wurden von der Betreibergesellschaft über den Mietzins eingesammelt und dem österreichischen Partner zurückerstattet. Außerdem haben beide Partner während der Planung in der Bauperiode und bei der Führung des Hauses intensiv zusammengearbeitet. Dadurch kam es zu einem intensiven Austausch der fachlichen Erfahrungen in allen Fragen. Die Erfahrungen bei der Altenpflege und bei der Behindertenhilfe waren sehr hilfreich. In dieser Form hat man qualitativ attraktive Einrichtungen christlichen diakonischen Dienstes entwickelt und für Menschen im Alter und für Kinder mit Behinderung im Netzwerk der sozialen Dienste der Slowakei bereitgestellt (die Kindertagesstätte hat sich inzwischen verselbständigt). In den zwei Altenheimen genießen derzeit 51 Bewohner unsere gemeinsamen Dienste. Die Tatsache, dass wir Teil der Europäischen Union sind, hat eine aktive internationale Partnerschaft in der Diakonie ermöglicht. So wie im Jahre 1890 in Preßburg haben wir wiederum eine gemeinsame diakonische Aktivität in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Diakoniewerk Gallneukirchen entwickelt. Wir haben zwar keine Diakonissen aus Gallneukirchen wie im Jahre 1890/91 aufgenommen, aber doch eine effektive Hilfe bei der Erneuerung der Diakonie entwickelt. Wir sind davon überzeugt, dass diese internationale Partnerschaft einen Vorbildcharakter trägt. Die theologischen, geistlichen und personalbezogenen Quellen und fachliche und finanzielle Kompetenz bringen ihre Früchte an einer neuen Stelle. Es generiert außerdem eine aktive Gemeinschaft im Dienst, überregionale Kontakte und Austausch der Erfahrungen im Dienst der Diakonie-Erneuerung.

4. Die internationale Zusammenarbeit bei der Erneuerung der Diakonie – eine Entwicklungshilfe, oder ein gemeinsamer Weg in die Zukunft?

Die Erneuerung der Diakonie und des Diakonats war und bleibt eine dringliche Erwartung der Kirche seit vielen Jahrzehnten. In der ökumenischen Diskussion hat man sich auf diese zwei Aufgaben konzentriert. Beide hängen eng zusammen.

Zuerst möchte ich kurz auf die theologischen Anliegen, die mit dem Diakonat der christlichen Kirche zusammenhängen, hinweisen. Die Konferenz für praktisches Christentum hat in Stockholm im Jahr 1925 zum ersten Mal Diakonie und Diakonat als eine gemeinsame ökumenische Aufgabe für die Zukunft bezeichnet. Im Jahre 1964 hat die „Faith and Order“-Kommission des Weltkirchenrates unter der Leitung von Lucas Vischer festgestellt, dass „Diakonat in verschiedenen Traditionen Verengung erfahren hat und einer Erneuerung bedarf“.¹¹ In diesem Dokument unter dem Titel „The Ministry of Deacons“ (Der Dienst der Diakone) wird bekräftigt, dass „dem Diakonen Christus auch Ecclesia – die Diakonin entspricht. Sowie der ganze Dienst der Kirche als Diakonie bezeichnet werden kann, so muss auch das ganze Leben der Kirche Diakonie sein“.¹²

Der Lutherische Weltbund (LWB) hat in der globalen Konsultation „The Diaconal Ministry in the Lutheran Churches“ in Sao Leopoldo, Brasilien 2005 festgestellt, dass „[d]er Dienst der Diakone/innen ein spezifischer Ausdruck eines kirchlichen Dienstes (Amtes)“¹³ ist (CA V heißt lateinisch „*De ministerio ecclesiastico*“).¹⁴ Die Realität zeigt allerdings, dass die Erneuerung des Diakonats als eines Dienstes zur Entwicklung und Erneuerung der Diakonie, zumindest in den Kirchen, die schon seit 35 Jahren ihre volle Freiheit für ihren Dienst genießen, immer noch in Anfängen ist. Diakonat war und bleibt ein wichtiger Teil des kirchlichen Dienstes (*ministerium ecclesiasticum* nach der Confessio Augustana kann und soll breiter als nur das Amt des Predigers verstanden werden). Diakonie ist ein wichtiger Bestandteil der Mission. Die Aufgabe des zeitgemäßen und kontextbezogenen Diakonats bleibt eine dringliche Aufgabe. Unsere Kirchen dürfen ihren kirchlichen Dienst nicht nur als den Dienst der Pfarrer und der Pfarrerrinnen verstehen und die Mission Gottes darf nicht nur als Wortverkündigung verstanden werden.

Noch einige theologische Hinweise zu dem Thema Diakonie. Das Thema der ganzheitlichen Mission wird in einem wichtigen Dokument konkretisiert. Der Lutherische Weltbund hat im Jahre 2009 das Dokument „Diakonie im Kontext, Verwandlung, Versöhnung, Bevollmächtigung“ veröffentlicht. Das Ziel des Dokumentes ist, dass die Kommunikation unter den Kirchen erleichtert und unser gemeinsames Wirken als PartnerInnen in der Mission Gottes gestärkt wird. Das Dokument geht von der Diakonie als einem theologischen Konzept aus, das auf die Identität und den Auftrag der Kirche selbst verweist.¹⁵ Wenn wir über die Erneuerung der Diakonie nachdenken, ist es wichtig, uns dem Thema der Identität der Diakonie zu widmen. „Der Schlüssel zur diakonischen Identität liegt darin, dass ihre vertikale und horizontale Dimension untrennbar verbunden sind. Ohne die

¹¹ Ökumenischer Rat der Kirchen [ÖRK]: Das Amt der Diakonie, Genf 1965. 6.

¹² A. a. O., 33.

¹³ Lutherischer Weltbund (LWB) (Hg.): Diakonie im Kontext: Verwandlung, Versöhnung, Bevollmächtigung. Ein Beitrag des LWB zu Verständnis und Praxis der Diakonie, Genf 2009, 74.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ A. a. O., 8.

vertikale Dimension verliert Diakonie ihre spirituelle Weltsicht und ihre Einbettung in Verkündigung und Feier der Kirche. Sie läuft Gefahr, auf die reine Sozialarbeit reduziert zu werden, die von säkularen Interessen und Zielen bestimmt ist.

Die horizontale Dimension der Diakonie ist ebenso wichtig. Ohne sie wäre die Diakonie ihrer Wurzeln im wirklichen Leben beraubt und könnte nicht länger auf die Probleme der Gesellschaft reagieren. Wo dies geschieht, verlagert sich Diakonie zu sehr auf die spirituelle Ebene und ist zu stark eingeschränkt durch ihren theologischen und ekklesiologischen Rahmen. Deshalb muss sich Diakonie dialektisch verhalten und für die Synthese ihrer vertikalen und horizontalen Dimension sorgen. Dies bedeutet, dass sie interdisziplinär betrachtet werden muss – unter Berücksichtigung sowohl theologischer als auch soziologischer Aspekte¹⁶. Wir möchten an dieser Stelle in Erinnerung rufen, was wir in unseren Beispielen aus eigener bescheidener Geschichte geschildert haben. Die Identität der Diakonie hat sich als eine untrennbare Verbindung der vertikalen und horizontalen Dimensionen entwickelt. Die Erneuerung der Diakonie muss sich der Aufgabe der Erneuerung der Identität widmen. Gegenseitige internationale Hilfe ist dabei sicherlich erforderlich. Zu einer Erneuerungsstrategie der Diakonie gehört sicherlich noch das, was wir in unserer Studie als Möglichkeit untersucht haben. Die Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit bei der Erneuerung der Diakonie ist sehr groß.

Seitdem unsere Länder Teil der Europäischen Union sind, sind die Möglichkeiten offen. Viele administrative Hürden sind beseitigt worden. Man kann mindestens feststellen, dass die Gesetzgebung viele konkrete Vereinfachungen für eine internationale Kooperation ermöglicht. Diakonische Partnerschaften können international in konkreten Kontexten entwickelt werden. Sie müssen nicht mehr die Qualität einer Einbahnstraße als Entwicklungshilfe haben. Sondern sie können in echter Partnerschaft mit gegenseitigem Nutzen für alle beteiligten Partner gemeinsam gewagt werden. Diese internationalen Partnerschaften können sich auf die Aufgaben der gemeinsamen theologischen Forschung, diakonischen Ausbildung oder den konkreten partnerschaftlichen Vollzug in diakonischen Einrichtungen konzentrieren. Die Kirche wird dadurch an Glaubwürdigkeit in unseren pluralistischen Gesellschaften gewinnen. Und die beteiligten Partner werden dabei durch die Macht Gottes und Liebe Christi zu dieser Welt gestärkt.

¹⁶ A. a. O., 29.

Literatur

- Evangelische Kirchengemeinde A.B. (Hg.): Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde A.B. in Pozsony/Preßburg, Zur dreihundertjährigen Jubelfeier der Gemeinde in deren Auftrage aus den Quellen dargestellt, In zwei Teilen, Pozsony 1906.
- Martin Kovács u. a. (Hg.): ECAV-SK 1921-2021 [Hundert Jahre der Ev. Kirche A.B. in der Slowakei], Sv. Mikuláš 2022.
- Lutherischer Weltbund (LWB) (Hg.): Diakonie im Kontext: Verwandlung, Versöhnung, Bevollmächtigung. Ein Beitrag des LWB zu Verständnis und Praxis der Diakonie, Genf 2009.
- Andreas Metzl/Hilfskomitee für die Evangelisch-Lutherischen Slowakeideutschen e. V. (Hg.): Arbeiter in Gottes Weinberg, Lebensbilder, deutscher evangelischer Pfarrer, in und aus der Slowakei, im 20. Jahrhundert, Stuttgart 2004.
- Ökumenischer Rat der Kirchen [ÖRK]: Das Amt der Diakonie, Genf 1965.
- Kristina Roy. Online abrufbar unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Kristina_Roy (Zugriff am: 24.11.2025).
- Carl Eugen Schmidt: Das Diakonissen-Mutterhaus, in: Evangelische Kirchengemeinde A.B. (Hg.): Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde A.B. in Pozsony/Preßburg, Zur dreihundertjährigen Jubelfeier der Gemeinde in deren Auftrage aus den Quellen dargestellt, II. Teil, Pozsony 1906, 365-370.
- Michal Slavka: Staroturanska diakonia, in: Julius Filo: Diakonika, Bratislava 2007.
- Univerzita komenského y bratislave (Hg.): Rímskokatolícka cyrilometodská bohoslovecká fakulta. Rocenka akademický rok [Jahrbuch der Ev.-Theologischen Fakultät der Comenius-Universität] 2005/2006, Bratislava 2005.